

Hofrat Ing. Josef Henrich

1879 - 1943

von 1920 bis 1939 in Personalunion
Chef der Wildbach- und Lawinenverbauung des Bundeslandes Vorarlberg
Landesforstinspektor für Vorarlberg
und
Verantwortlicher für das Jagd- und Fischereiwesen des Landes Vorarlberg

Josef Henrich wurde in **Abertham** (heute Abertamy) im Erzgebirge im damaligen österreichischen Kronland Böhmen am **25.08.1879** als jüngstes der 10 Kinder (von welchen nur zwei das Kindesalter überlebten) des Aberthamer Schulleiters **Johann Henrich** (Schönwald, Bezirk St.Joachimsthal, 11.07.1841 - Jokes bei Wickwitz, Bezirk St.Joachimsthal, 18.09.1911) und seiner Frau **Berta, geb.Heiser** (15.03.1840-15.02.1912) geboren. Er besuchte von 1885 bis 1891 die von seinem Vater geleitete Volksschule in Abertham und anschließend das Gymnasium in Kaaden (Kadaň), wo er 1899 maturierte. Das Maturafoto mit dem damaligen Lehrkörper ist noch vorhanden. Schon als junger Bursche war er Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Abertham, die ihn 1917 zu ihrem Ehrenmitglied ernannte.

Nach der Reifeprüfung wandte sich Josef Henrich dem **F o r s t b e r u f** zu und absolvierte in Wien die Hochschule für Bodenkultur, an der er am 14.07.1902 zum Forstingenieur graduiert wurde. Anschließend führte ihn seine berufliche Laufbahn zur Wildbach- und Lawinenverbauung Tirol-Vorarlberg mit dem Sitz in Innsbruck. Im September 1902 trat er als Hilfskraft bei der Gebietsbauleitung Dornbirn ein. Schon im Frühjahr 1903 wurde ihm die Bauführung in Bizau (Bregenzerwald), nach Ernennung zum Forstkommissär 1907 die Bauführung in Bludenz und 1912 die Bauleitung für ganz Vorarlberg übertragen. Parallel dazu wurde er in den Wintermonaten in der Zentrale in Innsbruck eingesetzt. In Anerkennung seiner großen Verdienste – vor allem bei der Beseitigung der verheerenden Verwüstungen der Hochwässer von 1910 und 1912 – wurde er 1914 mit dem „Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone“ ausgezeichnet.

Am 15.05.1911 heiratete Josef Henrich die Gastwirtstochter „Zur Krone“ in Brenden (Gemeinde Doren im Bregenzerwald) **Eugenie Schmid** (1882-1974). Aus der Ehe gingen der Sohn **Wilfried** (1912-1943, Leiter eines Laboratoriums für Nachrichtentechnik in Wien) und die Tochter **Irmgard**, verehelichte Draxl, (1918-2009), meine Schwiegermutter, hervor.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden Josef Henrich zur Fortführung der Wildbachverbauungen als Ersatz für die zum Kriegsdienst eingezogenen einheimischen Arbeiter 200 russische Kriegsgefangene zugeteilt, um deren menschenwürdige Unterbringung und Verpflegung er und seine Frau tatkräftig bemüht waren, wozu beispielsweise zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse Felder gepachtet wurden. Zum Dank für ihre gute Behandlung fertigten die Gefangenen für Henrich einen schönen (noch heute in Ehren gehaltenen) Schreibtisch, für seine Frau diverse Ziergegenstände und für den 1912 geborenen Sohn Wilfried Spielzeug, unter anderem eine Kinder-Werkbank, welche sich jetzt im Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz befindet, und ein hölzernes Karussell an.

Nach dem Ende der Österreichisch-Ungarischen Monarchie wurden 1920 für das Bundesland Vorarlberg eine selbständige Sektion für Wildbach- und Lawinenverbauung und eine eigene Landesforstinspektion, beide mit dem Sitz in Bregenz, errichtet, wobei in den Wirkungskreis der Forstinspektion auch die Jagd und Fischerei fielen ; mit der Leitung dieser beiden Behörden wurde Josef Henrich, mittlerweile zum Forstrat befördert, betraut. Es folgten seine Ernennungen zum Oberforstrat (1921) und zum Hofrat (1923) und 1930 seine Auszeichnung mit dem Großen Verdienstkreuz für Verdienste um die Republik Österreich.

Nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus in Österreich im März 1938 wurde Josef Henrich im März 1939 zwangsweise (bis November 1939 mit gekürzten Bezügen) in den Ruhestand versetzt, was den noch nicht sechzigjährigen, nach wie vor tatkräftigen Mann zutiefst verbitterte und auch an der Gesundheit schädigte. Josef Henrich war zwar deutschnational gesinnt, war aber nicht Nationalsozialist, ebenso wie er religiös, aber nicht klerikal war.

Die Tätigkeit Josef Henrich's auf dem Gebiet der Wildbach- und Lawinenverbauung erstreckte sich auf insgesamt 79 Wildbäche im ganzen Land. Zu seinen bedeutendsten Leistungen zählen die damals im gesamten Alpenraum einzigartige, auch international über Europa hinaus berühmt gewordene Verbauung des Schesatobels im Gemeindegebiet Bürserberg (Bezirk Bludenz) und umfangreiche Verbauungen in Vandans im Montafon (ebenfalls Bezirk Bludenz). Die Gemeinde Vandans verlieh Josef Henrich in Anerkennung dieser Verdienste die Ehrenbürgerschaft und benannte eine Straße nach ihm.

Grundsätzlich war Henrich darauf gedacht, das durch notwendige Verbauungen gestörte geologische Gleichgewicht durch sorgfältige Bebuschung und Aufforstung der Bruchflächen wiederherzustellen. Auch ein Hochwasser-Melddienst entsprang seiner Initiative.

Als Landesforstinspektor war Josef Henrich's Hauptaugenmerk auf die gründliche Auswahl und Ausbildung der Forstschutzorgane gerichtet, wozu er regelmäßige, jeweils viermonatige Waldaufseherkurse ins Leben rief, welche er persönlich leitete. Henrich war auch der Verfasser des Vorarlberger Waldaufsichtsgesetzes von 1921. Zum Zwecke der von Henrich betriebenen Aufforstungen bzw. Wiederbewaldungen legte er Forstgärten und Pflanzschulen in Brunnenfeld bei Bludenz, Altenstadt, Bartholomäberg, Laterns, Hochkrumbach, Au und Hittisau an und begründete 1929 ei-

nen Lehr- und Versuchsforst in Lochau.

Ein Herzensanliegen war Josef Henrich die Wiederbewaldung des Gebietes von Hochkrumbach auf dem Sattel zwischen dem Lechtal und dem Bregenzerwald (und damit an der Wasserscheide zwischen Donau und Rhein), welches im Laufe der Jahrhunderte vollständig entwaldet worden war, so dass 1856 die letzten Bauern den Ort hatten aufgeben müssen. Im Jahr 1921 begann Josef Henrich mit der Wiederaufforstung, hauptsächlich mit Zirben und Legföhren. Gleichzeitig setzte er sich unter maßgeblichem Einsatz eigener Mittel für die Wiederinstandsetzung des verfallenen alten Kirchleins ein, welches im Herbst 1932 neu eingeweiht werden konnte. Bei seinem letzten Besuch in Hochkrumbach im Herbst 1942 konnte sich Henrich zu seiner großen Freude vom Erfolg der Aufforstung überzeugen.

Schon während seiner Gymnasialzeit in Kaaden wurde Josef Henrich von einem alten Jäger auf Pirschgänge mitgenommen und in den Jagdbetrieb und dessen Gebräuche und Traditionen eingeführt. Seither ließ ihn die Jägerei nicht mehr los, wobei er sich zeit Lebens als „Heger“ verstand. In Vorarlberg wurde die Jagd so dann zu einem Teil seiner beruflichen Aufgaben, wobei er – ebenso wie beim Forstschutzpersonal – um eine gediegene Ausbildung der Jagdaufseher bemüht war. Das Vorarlberger Jagdgesetz von 1933 und dessen Durchführungsverordnungen waren seine Werke. Schon 1920 erschienen seine „Gedanken zur Erhaltung von Wald und Wild“ und sein „Kurzes Jagdbrevier“, ein kleines Lehrbuch „für den Vorarlberger Waldaufseherkurs, für die Forst- und Jagdprüfungen, sowie für Jäger und Jagdfreunde“ (1924 in 2. Auflage). Daneben betrieb er über Jahrzehnte hinweg umfangreiche Studien über das „Weidkorn“, die Magensteine des Auer- und Birkwildes, an Hand derer er die Wanderungen dieses Federwildes erforschte und 1928 in der Zeitschrift „Der Deutsche Jäger“ publizierte, und vererbungswissenschaftliche Untersuchungen der Geweihbildung beim Rotwild. Die oft gegensätzlichen Interessen von Forst und Jagd suchte er stets auf vernünftiger Grundlage in Einklang zu bringen. 1935/36 bekleidete Josef Henrich das Amt des Vorarlberger Landesjägermeisters.

Neben einem halben Hundert, an den verschiedensten Orten erschienener fachwissenschaftlicher Aufsätze war Josef Henrich auch literarisch höchst produktiv: An gedruckten Werken liegen vor: die Tagebuch-Skizzen „Liebesgaben“ (1913), „Waldbilder und Tierstudien“ (1921), „Männer“ (1924) und „Vater unser“ (1926), die Monographie „Engelbert Maier“ (1929) und die Bregenzerwald-Romane „**Wenn der Wald stirbt**“ (1940, 2. Auflage 1941) und „**Wenn der Wald blüht**“ (1942). Im Nachlass fanden sich überdies die Manuskripte zu den ungedruckten Romanen „**Wenn der Wald gestorben ist**“, „**Wo kein Wald mehr grünt**“, und „**Der Dorfpatriarch**“ (ein Genossenschaftsroman aus dem Bregenzerwald), zu den drei umfangreicheren Schriften „Jäger, Männer und Menschen“, „Wilderer“ und „Aus des Erbförsters Tagebuch“ sowie zu zahlreichen kleineren Abhandlungen und Erzählungen und ein frühes Gedichtheft aus dem Jahr 1899. Die Romane „Wenn der Wald stirbt“, „Wenn der Wald gestorben ist“ und „Wo kein Wald mehr grünt“ bilden seine die Zeit von 1682 bis 1856 umspannende „Hochkrumbach-Trilogie“. Den Endpunkt seines Schaffens stellt der unvollendete, im Jahre 1891 im Erzgebirge handelnde autobiographische Roman „**Wenn der Wald spricht**“ (1942/43) dar ; Josef Henrich ist also an

dem von ihm vorausgeahnten Ende seines Lebens wieder zu seinen geographischen Wurzeln zurückgekehrt.

Bedeutend ist auch Josef Henrich's geographisch-geschichtlich-technische Abhandlung über „**Die gedeckten Holzbrücken in Vorarlberg**“, welche 77 Brückenbauwerke beschreibt (Manuskript 1930/1940 ; teilweise abgedruckt im Jahrbuch 1953 des Vorarlberger Landesmuseumsvereins ; nunmehr in Neubearbeitung und Ergänzung durch mich).

Henrich war ein musik- und kunstliebender Mensch. Er und seine Frau waren befreundet mit dem frühverstorbenen Högster Maler Franz Reiter (1875-1918), dem Dornbirner Altmeister Alfons Luger (1869-1945), der Innsbrucker Malerin und Zeichnerin Martha Strele (1889-1984), einer Tochter des damaligen Chefs der Wildbach- und Lawinenverbauung Tirol, Hofrat Dr. Georg Strele (1861-1950), und mit dem aus Au-Rehmen (Bregenzerwald) stammenden Bildhauer Kaspar Albrecht (1889-1970). Zahlreiche Werke dieser vier Künstler, wie auch Gemälde von Fritz Krcaľ (1888-1983) und Josef Berchtold (1870-1917) befinden sich im Familienbesitz. Alfons Luger, Georg Strele und der Zürcher Bankier und Jagdpächter Albert Hofmann waren Henrich's engste Freunde.

Josef Henrich starb in seinem Haus in Bregenz, Riedergasse 16, am **17.05.1943**. Sein von Kaspar Albrecht für ihn und seinen gleichfalls im Jahre 1943 verstorbenen Sohn Wilfried geschaffenes Grabmal befindet sich auf dem städtischen Friedhof an der Blumenstraße in Bregenz.

Innsbruck, 31.03.2011

Verfasser :

Dr. Clemens Falser
A 6020 Innsbruck, Kiebachgasse 9
E-Mail-Adresse : falser_clemens@gmx.at

verfasst auf Grund des Quellenmaterials aus dem bregenzer Nachlass von Irmgard Draxl, geb. Henrich (1918-2009), der einzigen Tochter Josef Henrich's, im Auftrag meiner Frau Verena Falser, geb. Draxl, der Universalerbin ihrer Mutter Irmgard Draxl-Henrich.

Diese Biographie ist erschienen in Ausgabe 14 der Zeitschrift „Der Grenzgänger“ vom Dezember 2011.

siehe auch „Erzgebirger Genealogie“ - Teil 1 : „Die Familie Henrich“